

Schweizer Killervirus AP 2011?

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **61 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Killervirus AP 2011?

Nein, Prof. Hans-Christoph Binswanger hat Shakespeare an der 88. Jahrestagung der SVIL vom 25. August 2006 nicht direkt bemüht. Aber sein Fazit läuft auf dessen legendäres Zitat hinaus: Sein oder Nichtsein ist nämlich die Frage. Binswanger an der SVIL-Tagung wörtlich: «Wenn man die Landwirtschaft in der Schweiz aufgeben will, ist die Agrarpolitik AP 2011 ein guter Weg dazu. Die Landwirtschaft in der Schweiz aufzugeben, ist lebensgefährlich.» Wie kommt der umsichtige Ökonom aus St. Gallen zu einem solch vernichtenden Urteil?

Wer die SVIL, die Schweizerische Vereinigung Industrie + Landwirtschaft, nicht kennt, könnte aufgrund ihres Namens den falschen Schluss ziehen, dass sich hier zwei Partner zusammengefunden haben, die sich in der real existierenden Politik meist feindlich gegenüberstehen.

Die Landwirtschaft als Hindernis auf dem Weg zu mehr Wohlstand und Wirtschaftswachstum ist ein immer häufiger gehörtes Schlagwort.

Nun ist aber die SVIL 1918 von Industriellen gegründet worden, die als Antwort auf die Versorgungskrise am Ende des Ersten Weltkrieges erkannt hatten, dass die Erhaltung einer eigenen Lebensmittelversorgung zu den Errungenschaften eines hochentwickelten Industrielandes gehören muss. Gemäss SVIL-Geschäftsführer Hans Bieri war der Freihandel damals weiter entwickelt als heute. Und schon damals traten seine Schwachstellen offen zu Tage. Deshalb war es den Gründern ein Anliegen, im Inland ein Gleichgewicht zwischen Ernährungsproduktion und Konsum zu schaffen. Im Zeichen dieser tragenden Idee stand deshalb auch die diesjährige Jahrestagung an der ETH in Zürich unter dem Titel: «Was geschieht mit unserer Landwirtschaft?»

Grundlegende Unterschiede

Um diese Frage beantworten zu können, zeigte der Historiker Peter Moser zuerst die Entwicklung der letzten 100 Jahre auf

und verwies auf die grundlegenden Unterschiede zwischen Industrie und Landwirtschaft. Diese werden in den laufenden Diskussionen immer wieder übersehen oder bewusst ausgeblendet. Die folgende Darstellung verdeutlicht sie:



Die Landwirtschaft produziert dezentral, bodenabhängig und saisonal. Die Produktion erfolgt zyklisch. Der Boden ist die Grundlage der Produktion, und der Standort wird nicht gewechselt. Die Landwirtschaft kann in reversibler Art und Weise die Biosphäre pflegen und nachhaltig betrieben werden. Aber ihr Wachstum ist begrenzt, und ihre Produktion kann nicht an einen anderen Standort verschoben werden.

Dagegen produziert die Industrie zentral, bodenabhängig und kontinuierlich. Der Boden wird nur als Standort benötigt. Die Industrie verbraucht die mineralischen Ressourcen aus der Lithosphäre und kann kurzfristig ein unbegrenztes Wachstum generieren. Aber sie ist nicht nach-

haltig im eigentlichen Sinn des Wortes. Weil diese grundsätzlichen Unterschiede nicht beachtet werden, läuft die Diskussion um die Agrarpolitik grösstenteils an der Realität vorbei. Die Landwirtschaft ist mit den Begriffen der durch die Industrie geprägten

Dabei ist es durchaus nicht so, dass Landwirtschaft losgelöst von ökonomischen Grundsätzen betrieben werden kann. Wir befinden uns nicht mehr in einer Selbstversorgerwirtschaft. Auch die Bauernfamilien produzieren Güter, die sie auf den Markt bringen und damit Einkommen schaffen.

Aber, und hier griff Prof. Binswanger die Analyse von Peter Moser auf, Landwirtschaft und Industrie haben unterschiedliche Markt- und Produktionsbedingungen.

Binswanger wies besonders darauf hin, dass landwirtschaftliche Güter im Wesentlichen homogene, d.h. vergleichbare Güter sind, deren Qualität im Prinzip die gleiche ist, unabhängig vom Ort, wo sie produziert worden sind.

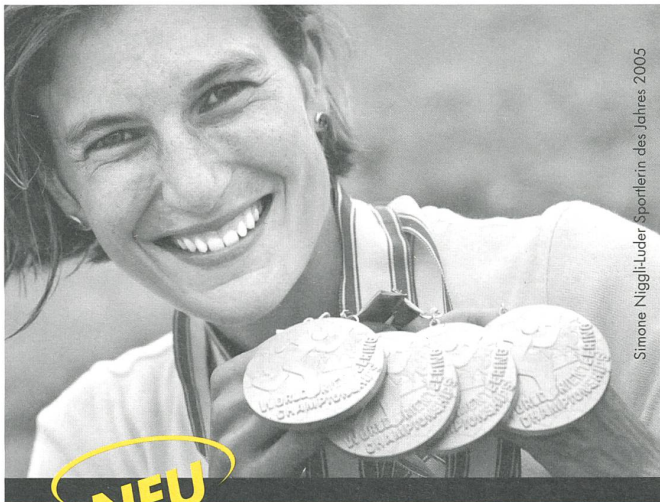
Dem Konsumenten und vor allem dem industriellen Verarbeiter ist es im Allgemeinen gleichgültig, von wem er die Kartoffeln oder das Getreide kauft. Der Preis entscheidet. Konkurrenz ist praktisch nur über den Preis möglich.

Anders bei den industriellen Gütern. Sie unterscheiden sich je nach Art der Verarbeitung. Man spricht deshalb von heterogenen Gütern. Aus wenigen Naturprodukten werden tausende von Industrieprodukten. Je mehr man sich von der Naturgrundlage entfernt, desto grösser ist die Differenzierung, und der Produzent kann relativ zu den höheren Kosten höhere Preise verlangen – auch wenn sein Produkt nur einen vermeintlichen Zusatznutzen stiftet.

Volkswirtschaftslehre nicht fassbar und damit letztlich nicht regelbar.

Als ab 1950 immer mehr mineralische Ressourcen (Kunstdünger, Spritzmittel, Brennstoff) in die Agrarproduktion einfließen, werden enorme Produktivitätssteigerungen möglich.

Aber trotzdem wird die Landwirtschaft als zu wenig wettbewerbsfähig und gleichzeitig als zu wenig umweltfreundlich wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund werden ihr jetzt «mehr Markt und mehr Ökologie» verordnet. Mit dem Ergebnis, dass sie weder dem einen noch dem anderen Anliegen gerecht werden kann, weil die oben beschriebenen grundsätzlichen Unterschiede nicht beachtet werden.



NEU



SPITZENPRODUKTE – FÜR SPITZENLEISTUNG!
LASSI – JOGURTGETRÄNK NACH INDISCHER ART

Molkerei Biedermann AG

Bio-Traubensaft und -Wein

aus pilzwiderstandsfähigen Trauben.
Der echte, naturgesunde Genuss
aus unserem biodynamischen Anbau!



demeter



CULTIVA Bio-Weinbau

MariaBarla Coray & Fredi Strasser

Heerenweg 10, 8476 Unterstammheim
Tel. 052 740 27 74, Fax 052 740 27 75

Gegen Stallfliegen und Geruchsprobleme

Gesteinsmehl als Einstreu

natürlich wirksam

für anspruchsvolle Fälle mit Bakterien angereichert

Ulrich & Partner GmbH

Mühle Briseck, 6144 Zell

www.steinmehle.ch oder Tel. 041 988 25 85

Im 250g Beutel –
für praktisch
perfekten
Kaffeegenuss!

Der frisch geröstete Bio Max Havelaar-Café im 250g Beutel sorgt für den praktischen Kaffeegenuss – für Zuhause oder im Büro, einfach perfekt! Fair und direkt vor Ort gehandelt. Mit jeder Tasse helfen Sie unabhängigen Kaffeekleinbauern.

Neu: Café Bohnen 250g
Espresso Bohnen 250g
Café gemahlen 250g
Espresso gemahlen 250g

Fritz Bertschi AG, Rührbergstrasse 13,
CH-4127 Birsfelden, Tel. 061 313 22 00



www.bertschi-cafe.ch

Dazu kommen die total unterschiedlichen Produktionsbedingungen. In der Landwirtschaft ist der Boden gleichzeitig Standort und Produktionsgrundlage. Die Höhe der Produktion eines Bauernhofes hängt von der zur Verfügung stehenden Bodenfläche und vom Jahresrhythmus ab. Die Industrie kann auf einer geringen Fläche das ganze Jahr über produzieren, indem Rohstoffe von aussen zugeführt werden, die meist unter der Bodenoberfläche lagern und auf ihre Ausbeutung «warten».

Dazu kommt der im Vergleich mit Agrarländern wie Kanada oder Neuseeland um ein Vielfaches höhere Nutzungsanspruch an den Boden in einem Industrieland wie der Schweiz. Dadurch steigt der Verkehrswert weit über den landwirtschaftlichen Ertragswert.

Wohin soll der Weg gehen?

Prof. Binswanger stellte die Frage in den Raum, ob die Landwirtschaft in der Schweiz überhaupt aufrecht erhalten werden soll, oder ob der Mix der Agrarschutzmassnahmen nur dazu dienen soll, die Gesundenschumpfung in Richtung Null zu erleichtern.

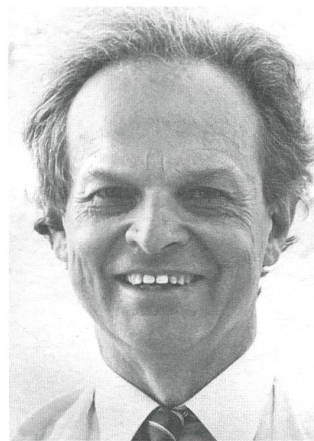
Man könnte die Auffassung vertreten, vermehrt Boden für das wirtschaftliche Wachstum zu gewinnen und in den Berggebieten, die nicht für eine Überbauung vorgesehen sind, einer «Neo-Ökologisierung» – sprich Verbuschung und Ausbreitung des Waldes – nicht mehr landwirtschaftliche Pflegemassnahmen in den Weg stellen.

Im Gegensatz dazu vertritt Binswanger ganz klar die Auffassung, dass die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft zur Sicherung der Nahrungsgrundlage für unser Land unabdingbar ist. Mit dem Hinweis auf teilweise fragwürdige Produktionsmethoden in den grossen Produktionsgebieten der Welt, die Versalzung der Böden durch



Er zeichnet für den Inhalt des AP 2011-Pakets noch mitverantwortlich: alt Bundesrat Joseph Deiss. Hier zu Besuch bei der Biobauernfamilie Schädeli in der Nähe von Bern.

agrarklimatisch nicht angepasste Bewässerungsmethoden, die Bodenerosion durch einseitige Fruchtfolgen und die Ausräumung ganzer Landschaften postuliert er: *«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, aber er lebt auch vom Brot, und vor allem vom gesunden Brot. Um die Versorgung mit gesundem Brot zu sichern – Brot natürlich hier als Metapher gemeint für alle Agrarprodukte –, ist es notwendig, eine konsumnahe Produktion aufrechtzuerhalten, und zwar eine Produktion, die nicht ständig forciert werden muss, bei der also grösseres Gewicht auf Qualität als auf Quantität gelegt und die Qualität auch kontrolliert werden kann. Die Schweiz wird voraussichtlich in Zukunft wegen der zunehmenden Wasserknappheit in vielen Teilen der Welt in der landwirtschaftlichen Produktion einen grossen Vorteil haben: Dieser Vorteil ist ihr Wasserreichtum. Sie kann ihn aber nur wahrnehmen, wenn die Landwirtschaft noch existiert! Es besteht für mich kein Zweifel: Die Landwirtschaft in der Schweiz aufzugeben, ist lebensgefährlich. Sie aufrechtzuerhalten heisst, sich nicht nur gegen unvorhersehbare, sondern gegen schon deutlich vorhersehbare Risiken zu versichern. Ganz allgemein gilt: Alles auf das Wachstum des Brutto-sozialprodukts zu setzen, ist ein*



Prof. Binswanger kritisiert die aktuelle Agrarpolitik heftig.

Roulette-Spiel, bei dem man am Schluss mit Sicherheit verliert.»

Nach Auffassung Binswangers ist die AP 2011 darauf angelegt, die «Gesundenschumpfung» der Landwirtschaft zu verzögern, sie habe sie aber trotzdem im Visier. Das werde deutlich durch die vorgesehene Lockerung des bäuerlichen Bodenrechts, die Erhöhung der Gewerbegrenzen, die Aufhebung von Preis- und Pachtzinsvorschriften und der Belehnungsgrenze sowie die Aufweichung der Beschränkungen für die bauliche Nutzung des Bodens in der Landwirtschaftszone.

Binswanger zeigt aber auch die Gefahr durch eine einseitige Ausrichtung auf Direktzahlungen, und er wehrt sich ge-

gen eine leichtfertige Aufgabe des Schutzes an der Grenze.

Hans-Christoph Binswanger plädiert für die Beibehaltung der Direktzahlungen, des bestehenden Bodenrechts und der Zonenordnung und warnt zur Vorsicht in Bezug auf das Freihandelsabkommen mit der EU, die ihrerseits die Osterweiterung mit Rumänien und Bulgarien erst noch verkräften muss. Er glaubt klar nicht daran, dass den Schweizer Bauernfamilien mit dem vorgesehenen Strukturwandel und einzelnen Verbesserungen der Marktbedingungen ohne zusätzliche Transferzahlungen geholfen werden kann.

Mit einem Hinweis auf den griechischen Mythos vom Riesen Antaios, der seine Riesenkräfte verlor, sobald er im Ringkampf den Boden nicht mehr berührte, schloss Binswanger seine bedenkenwerten und wegweisenden Ausführungen: «Ich meine, wir wären ebenso gefährdet wie Antaios, wenn wir den Boden nur noch als asphaltierten oder betonierten Standort wahrnehmen, uns damit von der fruchtbaren Erde abheben und so die eigene Ernährungsbasis aufgeben. Der Mythos von Antaios sollte uns eine Warnung sein!»

Werner Scheidegger

Das Beste

- ✓ beugt Entzündungen vor
- ✓ gesundes Zahnfleisch
- ✓ gegen Mundgeruch
- ✓ frischer Geschmack
- ✓ gegen Heiserkeit
- ✓ seit 100 Jahren
- ✓ gegen Aphthen
- ✓ hoch wirksam
- ✓ nachfüllbar



Schweizer Qualitätsprodukt; erhältlich in Apotheken und Drogerien

vatterland

HIER ENTSTEHT
ZUKUNFT.
HEUTE – GANZ
KONKRET.



Am Bärenplatz in Bern.
www.vatter.ch



**Setzen Sie ein Zeichen.
Werden Sie Mitglied.**

Der Verein Bioforum Schweiz vernetzt seit Jahrzehnten Menschen, die mitdenken und mithandeln wollen, wenn es darum geht, ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge zu knüpfen.

Als Mitglied des Bioforums Schweiz setzen Sie mit 60 Franken / 50 Euro jährlich ein persönliches Zeichen. Die Zeitschrift kultur und politik bekommen Sie dafür sechsmal jährlich kostenlos ins Haus geliefert.

Mehr über das Bioforum Schweiz, seine Geschichte und seine heutigen Aktivitäten erfahren Sie auch auf www.bioforumschweiz.ch. Wir freuen uns auf Sie.



NATUR
Messe Kongress Festival

Schauen Sie rein in die NATUR Messe mit den Bereichen „Natürlich einkaufen“ und „Natur Wissen“.
8. bis 11. März 2007 an der muba in Basel / Öffnungszeiten: Täglich von 10 bis 18 Uhr.
9. März 2007 NATUR Kongress zum Thema „Wachstum in Natur und Wirtschaft“. www.natur.ch

